

Zahnsteiner Tageblatt

Besteht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abgaben: Preis: 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verändigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 3.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die Geschäftsstelle ohne durch Boten vierteljährlich Mark. Druck bei Postamt im Raum Mark.

Nr. 285

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein

Samstag, den 9. Dezember 1916.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

54. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein vernichtender „Friede“.

In seiner auch sonst sehr interessanten Schrift „The Vindication of Great Britain“ läßt der Verfasser Harold Begbie sich im letzten Kapitel — „Deutschlands Platz in der Welt“ — von einem „Neutralen“ auseinanderlegen, es sei das klügste, den Krieg nicht mehr fortzusetzen, weil man durch seine Fortsetzung in Deutschland nur die „Kriegslaste“ stärken und den Arm der Sozialdemokratie schwächen würde. Eine weise Politik wäre, wenn ihr euch mit der jetzigen Bestrafung Deutschlands einverstanden erklärtet und, wenn Deutschland den Willen zeigt, die von ihm besetzten Gebiete zu räumen (die Frage der Kriegsschadigungen ist eine Detailfrage [so, so! E. R.]) — eure Armeen zurückzuziehen und ebenso eure Blockade. Das Ergebnis einer solchen Aktion würde das folgende sein: Deutschland mit einem nicht der Rede wertigen Außenhandel einer eben solchen Palata und ohne Rohstoffe würde augenblicklich in den Zustand der Zahlungsunfähigkeit verfallen. Durch das ganze Deutsche Reich hin würden größtes Elend und Verzweiflung herrschen. — Dann, so führt der Neutrale weiter aus, würde die soziale Revolution folgen und die „Pangermanisten“ ebenso wie die Monarchie verschwinden.

Ohne auf den letzten Punkt eingehen zu wollen, muß man sich mit dem Gedankengang des Neutralen durchaus einverstanden erklären, ja, er zählt nur einige der Faktoren auf, welche namenloses und unerträgliches Elend über das Deutsche Reich mit Notwendigkeit bringen müßten, falls es sich zu einem solchen Frieden bereitfinden ließe. Solch ein Frieden ist es aber, zu welchem allem Anschein nach die Vereinigten Staaten von Amerika das Deutsche Reich mit allen Bluffs der Drohung und Versprechung bringen möchten. Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß der, wie es heißt, Ende dieser Woche nach Deutschland zurückkehrende amerikanische Botschafter, Mr. Gerard, diese Aufgabe hat und Angebot mitbringt. Die Sache ist von einer so ungeheuren Bedeutung, daß die öffentliche Meinung in Deutschland nicht oft und nicht eindringlich genug auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden kann. Man soll sich nicht durch den Zauber des Wortes „Friede“ irreführen lassen und nicht glauben, daß ein solcher Frieden die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches erleichtern würde. Im Gegenteil, er würde, wie der Neutrale richtig sagt, im Inneren einen Zustand von Elend hervorrufen, der sich als unerträglich erweisen würde und nach außen die Macht und damit die Machtstellung Deutschlands in der Welt zum Verschwinden bringen müßten. Beiläufig bemerkt, denke man sich zu dem allen die durch die schlechten Ernten verursachte steigende Nahrungsmittelnot in der ganzen Welt. Glaubt man, daß von den Vorräten, die jetzt und im Laufe des Winters und Frühjahrs Großbritannien und seine Bundesgenossen sich sichern, dem Deutschen Reich und seinen Bundesgenossen brüderlich mitgeteilt werden würde! Ebenso würde es noch lange Zeit hindurch mit anderen Waren gehen.

Mit dem Worte „Friede“ wird aber emsig gearbeitet als Lockung, um die Deutschen über die grausame Wirklichkeit einer solchen Zukunft hinwegzutäuschen, und man kann denken, mit welcher Genugtuung die politische Urteilskraft eines Teiles des deutschen Volkes in Amerika begrüßt wird, wie sie sich durch die Scheidemannsche Tätigkeit auf funktentelegraphischem Wege auch über den Atlantischen Ozean erstreckt hat. Es hat sicher nicht ausbleiben können, daß man in den Ver. Staaten diese Scheidemannschen Ausrufungen für ungefähr maßgebend halten mußte, denn sie sind durch keine ebenso nach Amerika übermittelte Aufregungen etwa einer entgegengesetzten politischen Richtung ergänzt worden, noch hat die deutsche Regierung Stellung dazu genommen. Es ist auch interessant, zu lesen, wie in der englischen und französischen Presse die Scheidemannschen Stellungnahmen ohne Unterschied als eine aus Schwäche hervorgehende Friedensbitte angesehen werden. Auf diese und andere — früher erwähnte — Dinge stützt sich der amerikanische Vermittlungswunsch, der zugleich den dringenden Wunsch bedeutet, Großbritannien vor etwaigen Zukunftsatastrophen zu retten.

Bemerkenswert sind auch wiederholte amerikanische Ausrufungen: der Friede sei jetzt leichter zustande zu bringen als früher, denn die Ansichten des deutschen Kanzlers und Lord Grey hätten sich einander merklich genähert. Auf dem europäischen Festlande werde man sich leicht verständ-

igen, nur die kolonialen Fragen würden vielleicht große Schwierigkeiten verursachen. — Das ist in der Tat des Nachdenkens wert: auf dem europäischen Festlande, so meint man in Amerika, ist das Geschäft schon annähernd fertig, und zwar nach dem Statusquo, denn Wiederherstellung Belgiens und Herausgabe der anderen besetzten Gebiete ist ja die Voraussetzung für Großbritannien und seinen stillen Teilhaber Amerika, in Friedensverhandlungen überhaupt einzutreten. Die Frage der Kriegsschadigungen wäre dann, wie der Gewährsmann Mr. Begbie so schön sagt, eine „Detailfrage“; mit anderen Worten: hat man die Deutschen erst so weit, daß sie Frieden und Statusquo sagen, dann ziehen wir ihnen das Fell mit Sicherheit ganz über die Ohren. Nebenbei bemerkt: kann jemand in Deutschland glauben, daß ein anderer, als scheinbarer Kolonial-„Beiß“, auf einer solchen Grundlage möglich wäre? Geheimnisvoll wird aber gesagt, die Regelung der kolonialen Fragen würde vielleicht große Schwierigkeiten verursachen. Die Absicht dieser Darstellung ist auch Blendung, um zu erreichen, daß jeder koloniale Scheinbroden deutscherseits als etwas Ungeheures, schwer aber glücklich Ertragenes angesehen werde.

Wir sehen amerikanische Friedensvermittlungsbestreben mit ebensoviele Unruhe wie Mißtrauen entgegen. Es wäre ein Werk größter Aufklärung im deutschen Volke gerade in den politisch ungebildeten Kreisen darzulegen, daß ein solcher Friede Ruin und Vernichtung sein würde, das Deutsche Reich und Volk, wenn es leben und gedeihen will, nur den Frieden durch Sieg brauchen kann. E. R.

Vermischtes.

Ein kaiserliches Geschenk.

Dem Kinder-Rettungsverein, der die Generalvormundschaft über einige tausend unehelich-geborener Kinder in Berlin ausübt, sind seitens des Kaisers 10 000 Mark zum Geschenk gemacht worden. In dem aus dem Großen Hauptquartier ergangenen Begleitschreiben des Geheimen Kabinettsrats heißt es: „Die segensreiche Arbeit des Vereins im Dienste zahlreicher Kriegskinder wird von Seiner Majestät besonders gewürdigt. Seine Majestät begleiten auch die auf eine Besserung der Lage der unehelichen Kinder gerichteten Bestrebungen mit lebhaftem Interesse.“

Der Fischer mit Seefischen.

Wie notwendig ein energisches Vorgehen ist, beweist ein kaum glaublicher Fall, der aus Schleswig gemeldet wird. Dortige Heringsfischer hatten einen außerordentlich guten Nachtfang. Die Kutter fingen bis 150 Ball (12 000 Stück) und darüber. Ein aus acht Personen bestehender Heringsfänger fing nicht weniger als 350 Ball (28 000 Stück) Fische in einigen Stunden. Der Fang kam nach Ederförde und wurde hier zu dem unerhörten Preise von 40 Mark für das Ball, das sind 50 Pf. für das Stück, verkauft. Der ergiebige Heringszug erbrachte 14 000 Mark, die in die acht Fischer geteilt wurden, so daß ein jeder derselben 1750 Mark zu beanspruchen hatte. Ab davon gingen 400 Mark „Unkosten“, so daß für jeden 1700 Mark verblieben. Näheres über die merkwürdig hohen Unkosten ist nicht verstanden worden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Vallanforjen.

Zwar nimmt Lloyd George den Mund noch voll — und sinnt auf neue Tücken — an seiner Seele nagt der Groll — weiß ihn die Sorgen drücken. — Er tat zwar mehr als seine Pflicht — was er auch tat, er konnte nicht — sein Vallan-Unternehmen — die deutsche Stoßkraft lähmen.

Ein Land, das ehrlich und neutral — bis dato dagestanden — das brachte man in Leid und Qual — schlug man mit Knechtschaftsbanden. — Man wollte ihm ein Gönner sein — und setzte Venselos ein — daß dieser nun regiere — wie England es diktiert.

Der ließ auf Britenwunsch im Stich — selbst Vaterland und König — und rührte sich und fühlte sich — und dünkelt sich nicht wenig. — Grub seiner Ehre selbst das Grab — und gab die Kriegserklärung ab — wir haben sie bekommen — doch niemals ernst genommen.

War nicht die Zeit so ernst und schwer — man möchte wirklich lachen — kommt so ein Gernegroß daher — und will sich wichtig machen. — Weil er von England unterstützt — doch daß ihm dieses wenig nützt — und all sein heimlich Wählen — das wird auch er noch fühlen.

Und weiter sucht der Vielverband — den Griechen Dual zu schaffen — verlangt brutal und kurzerhand — Auslieferung aller Waffen. — Das ist dem König doch zu viel — er ruft sein Heer und macht „mobil“ — das kommt davon „Angtange“ — wenn man zu viel verlangte.

Nun hört man auch Rumänen schreien: — O weh ich bin geschlagen — der Madensen und Falkenhahn — sie packten mich beim Kragen. — Trotz Englands Freundschaft sitz ich fest — verloren ist mein Bulareß — ich muß die Freundschaft büssen — und lasse beßens gräßen.

Rumänien trifft es stark und tief — es muß die Rechnung zahlen — ja mit dem Balkan geht es schief — was nützt da alles Brählen. — Doch nimmt Lloyd George den Mund noch voll — so spricht aus ihm nur Grimm und Groll — schon geben Deutschlands Streiter — die Antwort drauf! Ernst Heiter.

Urlaub.

Von Hugo Luczak, 3. St. im Felde.

Das ist ein schöner Augenblick,
Wenn du nach langen, langen Wochen
Der Not, des Todes und des Graus,
Des ewigen Zerstörungs-Schaus
Die Heimat siehst, die ungeboren
In ihrer Kraft, in ihrem Glanz! —

Das ist ein schöner Augenblick!
Das ist ein schön'rer Augenblick,
Wenn du in deines Weibes Armen
Das Leid der ganzen Welt vergißt,
Wenn du vom stillen Antlitz läßt
Ihr all ihr Sehnen und ihr Harren:
Die erste Liebe lehrt zurück! —

Das ist ein schön'rer Augenblick!
Das ist der schönste Augenblick,
Wenn hell in deiner Kinder Augen
Die Freude und der Jubel strahlt,
Wenn sich in deinem Geiste malt,
Wie sie einst Bestrem sollen taugen,
Will es mit Deutschland das Geschick! —
Das ist der schönste Augenblick!

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau a/L.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mildeität stellt, für unsere 383 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern fröhlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird es sparsam sein das Christkind 1916, aber unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu füllenden Teller sind gar viele.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Gewaren, Bekleidungsstücke usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung, und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besonders Danksagung.

Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein segnetes Christfest!

Martin, Pfarrer, Vorsitzender des Vorstandes.

Todt, Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Den Herren Bürgermeistern empfehlen wir die amtlich vorgeschriebenen Formulare betreffend

Antrag auf Erlaubnis zum Schlachten.

Jeder Hauskaltungsbesitzer, der ein Schwein, Rind, Gans oder Schaf für den eigenen Verbrauch schlachten will, muß ein solches Formular nach Vorchrift ausfüllen, zur Genehmigung bei der Ortspolizeibehörde einreichen.

Buchdruckerei Franz Schidel.

Niedrigkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weißes Licht
Kleine Form



Ohne Bezugsschein

bringen wir in fast allen unseren Abteilungen eine Riesenauswahl

vorteilhafter Weihnachtsgeschenke

und zwar

Seidenwaren jeder Art, Kleider- u. Blusenstoffe aus Seide, Halbseide und undichten Stoffen.

Sammete und Peluche in schwarz und farbig.

Handschuhe für Damen Herren und Kinder, aus Leder, Seide, Halbseide und feinen Baumwollgarnen.

Strümpfe für Damen, Herren und Kinder, aus Seide, Halbseide, und feinen Baumwollgarnen.

Tischwäsche jeder Art.

Handarbeiten als Tischdecken, Läufer, Milieux usw.

Tischdecken abgepaßt jeder Art.

Bettecken aus Tüll, Viole und anderen undichten Stoffen.

Fertige Modewaren, als Rüschen, Jabots, Kragen usw.

Vorhänge, Teppiche, Läufer und Möbelstoffe.

Damen u.= Kinder=Konfektion

als Paletots, Kleider, Kostüm-Röcke, Blusen, Unterröcke Morgenröcke, Matinés aus Sammet, Seide, Halbseide und undichten Stoffen.

Pelze und imitierte Pelzgarnituren.

Tappiser & Werner

Löhrstrasse 23

COBLENZ

Löhrstrasse 23.